

Mehr Transparenz gefordert - Agrarsubventionen in Mecklenburg-Vorpommern

Feature von Jantje Hannover

1 O-Ton:

21 Links und rechts von der Straße liegen unsere Flächen, wir kommen jetzt gleich nach Wickendorf, da können sie das (-) Stadtbild von Schwerin sehen

1. Atmo Auto

Wenn Hans Rotermann seinen Betrieb vorführen will, muss er sich ins Auto setzen. Der 72jährige Diplomlandwirt war früher Vorsitzender der LPG am Ort, heute leitet er die Agrargenossenschaft Lübstorf. Von den einst 180 Mitgliedern der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft sind heute noch 27 dabei.

Wie groß muss man sich den Betrieb denn vorstellen?

2 O-Ton: später reingehen!!

(wie groß muss ich mir das vorstellen?)

*Ja, gut, 4000 Hektar bewirtschaften wir,
wie lang fährt man da so lang?*

oh, lachen, naja, das ist ja nicht alles landw. Nutzfläche, (-) das ist ziemlich langgestreckt, das hängt auch damit zusammen, dass auf der einen Seite der See ist, auf der anderen Seite geht das so ins Land rein 22 (20) in Lübstorf geht das los, zieht sich bis Schwerin hin, so ist das richtig

Ein Hektar sind 100 mal 100 Meter, das entspricht der Größe von zwei Fußballfeldern. Hans Rotermann und seine Genossenschafter haben dieses Jahr fast 2000 Hektar mit Weizen bestellt, 1000 Hektar mit Raps, 600 mit Wintergerste. Was jetzt noch zu tun bleibt, ist „Kleinkram“, wie Rotermann sagt, ein bisschen Rüben, Sommergetreide und Kartoffeln.

3 O-Ton:

22 (1.00) Die Saaten sind gut durch den Winter gekommen, sind schon verhältnismäßig weit entwickelt, war ja warm in Februar,

Für Hans Rotermann und andere Bauern aus der EU hat sich seit der großen Agrarreform aus dem Jahr 2003, die bis 2013 gilt, vieles geändert. Das Wichtigste: die Subventionen wurden vom Ertrag „entkoppelt“, das heißt, es wird nicht mehr wie zuvor pro Tonne Weizen oder pro Liter Milch gezahlt. Das hatte zuvor die Produktion in die Höhe getrieben – Butterberge und Milchseen waren die Folge.

Stattdessen bekommen die Landwirte jetzt Ausgleichszahlungen dafür, dass sie diverse Umweltauflagen erfüllen. Gezahlt wird für jeden Hektar Acker. Zum Beispiel muss ein Landwirt mindestens drei verschiedene Kulturen anbauen, er muss Wiesen, sogenanntes Dauergrünland schützen, außerdem Hecken und Bäume auf den Äckern, er muss für einen gewissen Humusaufbau im Boden sorgen und ihn mit Zwischenfrüchten vor Erosion schützen. Hans Rotermann hat schon im August und September letzten Jahres ausgesät, kurz nach der Ernte:

4 O-Ton:

23 (15) Lange brach liegen die Flächen nicht, die sind meist immer gleich wieder bestellt. Das hängt auch damit zusammen, weil wir Raps und Wintergetreide haben, sind zusammen über 80% Fläche, dann ist das ziemlich grün immer alles.

Die meisten Regeln für einen „guten landwirtschaftlichen und ökologischen Zustand“ der Flächen galten auch schon vor der Reform von 2003. Im Jahr 2005 wurden sie in nationales Recht übertragen. Seither muss ihre Umsetzung schriftlich dokumentiert werden und sie wird auch kontrolliert. Wenn jemand beispielsweise im Uferbereich eines Sees Pestizide spritzt und dabei erwischt wird, dann können ihm die Gelder gekürzt werden.

Mit dem aktuellen EU-Gesundheitscheck steht dieses neue System von Entkopplung und Auflagenbindung auf dem Prüfstand. Geplant ist keine neue Reform, man will lediglich verbessern und vereinfachen, sagt Klaus-Dieter Borchardt, stellvertretender Kabinettschef von EU-Agrarkommissarin Mariann Fischer-Boel:

5 O-Ton:

27 Im November letzten Jahres haben wir eine große Mitteilung herausgebracht, darin haben wir alle uns aufgefallenen Problembereich aufgelistet, und dort, wo wir eine Idee hatten, haben wir die Ideen mit reingeschrieben. Diese Mitteilung diente als Grundlage für eine sehr breite Diskussion mit allen Beteiligten, also nicht nur landwirtschaftlicher Sektor, auch Umwelt und andere Interessierte. Und gleichzeitig haben wir unsere Marktanalysen gemacht, wie haben die Märkte reagiert, zum Beispiel auf die Entkoppelung

Die Reform von 2003 hat EU-Agrarprodukte international wettbewerbsfähiger gemacht. Denn die Landwirte bauen nur noch das an, was sie auch verkaufen können. Im Großen und Ganzen betrachtet die EU-Kommission das Ergebnis als Erfolg. Bei den im Rahmen des Gesundheitschecks geplanten Verbesserungen geht es jetzt vor allem um Bürokratieabbau. Wer eigentlich Landwirt ist, wird genauer gefasst – denn selbst für Golfplätze oder Autobahnrandstreifen wurde in Brüssel schon abkassiert. Außerdem wird eine Mindestgröße von einem Hektar eingeführt, ab der jemand überhaupt Anspruch auf Förderung hat.

Alles also keine große Sache und der Gesundheitscheck nicht mehr als Routine?

Keineswegs. Denn wie so oft steckt der Teufel im Detail: Die EU will die Zahlungen an Großbetriebe kürzen. Gerade in Deutschland schlagen deswegen die Wogen hoch, weiß Klaus Dieter Borchardt:

6 O-Ton:

21 Das Grundproblem, was wir dort haben, wenn Sie sich Direktzahlungen anschauen, können Sie sehen, dass 80% der Mittel an 20% Betriebe gehen. (35) Eine Idee, in der Mitteilung haben wir gesagt, wir müssen uns beim Gesundheitscheck dieser Frage stellen und müssen sehen, ob wir in irgendeiner Weise eine Angleichung auf europäischer Ebene hinbekommen. Daraus entstanden ist die Idee der Degression, also dass die höhere Direktzahlungen stärker gekürzt werden als die kleineren Direktzahlungen.

2.Atmo

2 Schluss mit Millionen für Millionäre, Schluss mit Millionen für Millionäre Schluss mit Millionen für Millionäre , liegt drunter

Vor dem Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz protestieren die Umweltorganisation BUND, Oxfam und die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft gegen die hohen Subventionen an Großbetriebe. In den letzten Jahren ist bekannt geworden, wer am meisten profitiert: gerade Konzerne wie Nestle, RWE, Philipp Morris oder die Großgrundbesitzer Thurn und Taxis kassieren jährlich Millionensummen an Agrargeldern.

*2. Atmo hoch
buh...*

Einige Umwelt- und Entwicklungsorganisationen haben sich darauf zur „Initiative für Transparenz“ zusammengeschlossen. Sie fordern, dass endlich offengelegt wird, wer wie viel Geld von der EU erhält.

Reinhild Benning ist Agrarexpertin beim BUND:

7 O-Ton:

6 (40) Die Subventionen tragen dazu bei, die landwirtschaftlichen Rohstoffe für die Industrie billig zu machen,

7 Das ist nicht das eigentliche Ziel, das die EU damit verbunden hat. Sie sagt: wir wollen in Europa eine multifunktionale Landwirtschaft, die neben Lebensmitteln auch eine gesunde Umwelt und artgerechte Tierhaltung erzeugt. Das ist aber nicht das Interesse der Industrie, sie will, dass das Geld zu den Bauern fließt, die große Mengen und billige Rohstoffe produzieren und ihnen kontinuierlich anliefern. Hier haben wir einen Interessenskonflikt, und in dem Maße, wie die Bauernlobby sich mit den Zielen der Agrarindustrie, der Lebensmittelindustrie identifiziert, werden gute Vorschläge, die die vielen anderen Aspekte der Landwirtschaft, meinetwegen die Artenvielfalt in der Fläche erhalten, oder den Umweltschutz nach vorne zu bringen, das Wasser sauber zu halten, keine Schnitte

Gerade auf den großen Höfen in Mecklenburg würden diese billigen Lebensmittel für die Industrie produziert, beklagt die Transparenzinitiative.

Auf einer Fahrt durchs Land schweift der Blick über weitläufige Felder. Bis an den Horizont wiegt sich der Weizen im Wind, nebenan blühen gelbe Rapsfelder.

Was dagegen nicht zu sehen ist: auf jeden Hektar dieser Äcker fließen Jahr für Jahr 340 € an Subventionen aus Brüssel. Das gilt für andere Bundesländer natürlich genauso. Wer 1000 Hektar besitzt oder gepachtet hat, erhält somit die hübsche Summe von 340.000 €, bei den Rotermanschen Flächen kommen so Jahr für Jahr rund 1,2 Millionen zusammen. Bis jetzt galt: bis zum Jahr 2013 können sich die Bauern auf diese Ausgleichszahlungen verlassen. Dann wird neu verhandelt.

Mit dem EU-Gesundheitscheck droht Gefahr für dieses angenehme finanzielle Polster. Denn für Betriebe, die mehr als 5.000 Euro im Jahr erhalten, wird es voraussichtlich bald weniger Geld geben, erklärt Klaus-Dieter Borchardt nach einer CDU-Veranstaltung in Berlin. *(es klappert)*

9 O-Ton:

41 mit der Progression beabsichtigen wir, dass die Großbetriebe, weil sie bestimmte Vorteile bei der Bewirtschaftung ihrer Flächen und ihres Viehbestandes haben, eben bei diesen neuen Herausforderungen wie Biodiversität, Wassermanagement einen

größeren Beitrag leisten müssen, so einfach ist das, und ich glaube, man kann schwerlich dagegen argumentieren,

In der ursprünglichen Mitteilung der EU-Kommission waren drastische Einschnitte für Großbetriebe vorgesehen, die mehr als 300.000 € an Ausgleichszahlungen erhalten. Bereits ab 100.000 Euro sollte diese sogenannte Degression greifen. Hans Rotermanns Agrargenossenschaft Lübsdorf zum Beispiel hätte dann statt 1,2 Millionen nur noch rund 800.000 Euro pro Jahr erhalten.

Aber bei der EU weiß man, dass man sich mit diesen Plänen nicht durchsetzen kann. Denn außer dem größten Nettobeitragszahler Deutschland wehren sich auch Frankreich, Spanien, Großbritannien und Tschechien gegen diese Kürzungen. Gerd Lindemann ist Staatssekretär im Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

10 O-Ton:

53 (40) Es kann nicht sein, dass man den Bauern 2005 sagt, akzeptiert diese Reform, dann habt ihr Rechtssicherheit, was die Mechanismen bis 2013 anbetrifft, und dann im Jahre 2008 sagen: das haben wir nicht ernst gemeint, jetzt machen wir es doch anders,

Hans Rotermann, der zeitweilig Präsident des Landesbauernverbandes Mecklenburg war, sieht das genauso:

11 O-Ton:

45, (10) Grundsätzlich muss ich den Standpunkt vertreten, dass die Dinge, die mit der Reform auf den Weg gebracht sind und bis 2013 gelten sollen, eigentlich so erhalten werden müssen, damit die Landwirtschaft Sicherheit hat

Die meisten vom Bauernverband vertretenen Landwirte in Mecklenburg stimmen ihm zu. Bei einer Abstimmung im März haben sich die anwesenden Bauern geschlossen gegen weitere Änderungen der jetzigen EU-Regeln ausgesprochen.

Bei der EU sieht man trotzdem dringenden Bedarf, schon vor 2013 zu handeln. Man will die sogenannte „zweite Säule“ der Agrarpolitik stärken. Die erste Säule umfasst die Subventionen beziehungsweise Ausgleichszahlungen, die direkt an die Bauern fließen. Gelder aus der zweiten Säule dienen zum Beispiel der Dorfentwicklung und gezielten Maßnahmen für den Klima-, Wasser- und Artenschutz. Zu Beginn der aktuellen Förderperiode waren die Mittel für die zweite Säule drastisch gekürzt worden. In der zweiten Säule können aber die Agrarmillionen besser in Richtung Umweltschutz gelenkt werden, so das Kalkül der EU. Statt der „Degression“ soll es jetzt eine sogenannte „Modulation“ geben. Und dabei sollen wieder die Großen mehr Federn lassen als die Kleinen, wenn auch nicht in so hohem Maß wie ursprünglich geplant. Außerdem steht es jedem frei, zum Beispiel indem er Teilflächen ökologisch bewirtschaftet, zusätzliches Geld aus der zweiten Säule zu erhalten. Aber das deutsche Agrarministerium kann auch mit diesen Plänen wenig anfangen. Gerd Lindemann:

12 O-Ton:

51 Das System ist ja so umgestellt worden, dass man Landwirte für ihre gesellschaftspolitischen Leistungen bezahlt, (-) zum Beispiel der Verzicht auf Gewässer belastende Pflanzenschutzmittel, der Verzicht auf eine besonders intensive Düngung, (-) der ist hektarunabhängig, damit auch flächenunabhängig, darum macht das

wenig Sinn, auf der einen Seite hektarbezogene Zahlungen einzuführen und dann zu sagen: wir betrachten den einen Hektar nicht wie den anderen.

Für die EU Agrar-Subventionen zahlt jeder Bundesbürger mit seiner Steuer im Schnitt 100 € im Jahr, insgesamt verteilt die EU derzeit jährlich 50 Milliarden Euro an Agrargeldern.

13 O-Ton:

80 (25) Wenn es um Zahlungen geht, die die Gesellschaft in Form von Steuermitteln in die Landwirtschaft steckt, da muss man sich überlegen, was fördert man damit, was passiert mit dem Geld?

Franz-Joachim Bienstein ist Landesvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Bäuerliche Landwirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern, die bei der „Initiative für Transparenz“ mitwirkt.

14 O-Ton:

81 (10) Wenn ich diese Mittel immer noch an die Größe koppel, d.h., pro Hektar Land bekomme ich soundsoviel, dann ist es einfach sinnvoll, groß zu sein. Und es ist auch sinnvoll, immer größer zu werden. D.h., das alte Schema: wachsen oder weichen wird damit gepuscht. (-) je größer ich bin, je besser kann ich rationalisieren.

82 (10) D.h., wenn ich den großen Mähdrescher kaufe, da sitzt ein Mann drauf, genauso wie auf einem kleinem, aber dieser eine Mann schafft halt die doppelte und dreifache Fläche, d.h., ich brauche pro Hektar weniger Arbeitskräfte, das ist der Hauptsinn von Großbetrieb, (-) dass er in den Kosten minimal fährt und dadurch maximalen Gewinn erwirtschaftet. (1.10) Da kann man sich die Frage stellen, ob es Sinn macht, mit Steuergeldern den Abbau von Arbeitsplätzen zu finanzieren?

3. Atmo Kuhstall

113 los weiter, noch ein Stückchen, komm, noch ein bisschen

An die Fläche gekoppelte Ausgleichszahlungen bevorzugen insbesondere die Betriebe, die nur Ackerbau betreiben. Denn Viehzucht und Milchwirtschaft sind um vieles arbeits- und darum kostenintensiver.

Das Europa-Parlament hatte zum Gesundheitscheck angeregt, bei den geplanten Kürzungen für Großbetriebe die Zahl der Arbeitsplätze zu berücksichtigen.

Also: wer viele Menschen beschäftigt, kann entsprechend mehr Geld behalten. Aber der EU-Kommission war der bürokratische Aufwand zu hoch. Der Vorschlag ist inzwischen vom Tisch, sehr zum Ärger der Transparenzinitiative.

Gerade Mecklenburg hat nach der Wende in einem rasanten Tempo Arbeitsplätze in der Landwirtschaft verloren. In keinem anderen Bundesland arbeiten heute – gerechnet auf den Hektar – so wenige Menschen auf dem Acker. Jahr für Jahr werden es weniger. Im Bundesgebiet zählt man zwei bis dreimal so viele.

6. Atmo Kantine 67

Die Kantine der Agrargenossenschaft Lübstorf, des Betriebs von Hans Rotermann: ein langgestreckter Raum mit flachem Dach und vielen Fenstern. Stühle, Tische und Vorhänge stammen aus altem LPG-Bestand. Nur auf der linken Seite des Esssaals stehen die Tische noch in Reihe und Glied, auf den meisten sind die Stühle hochgestellt. Platz ist hier für 50 Menschen, heute sitzen gerade einmal vier vor ihren Tellern. Das Mittagessen wird von einer Firma angeliefert, ein paar Kollegen essen an

anderen Orten des weitläufigen Gehöfts. Dieter Kowalski hält als stimmberechtigter Genossenschafter Anteile am Betrieb. Gleichzeitig ist er hier angestellt. Sein Einfluss auf das Betriebsmanagement scheint allerdings begrenzt. Informationen zum Gesundheitscheck der EU zum Beispiel sind nicht zu ihm vorgedrungen:

16 O-Ton:

74 was ist das? (-) Ich bin erst seit 3. März wieder hier, wir sind im Winter zuhause, und in Presse oder Radio habe ich davon nichts mitgekriegt,

Die Agrargenossenschaft Lübstorf bietet 45 Arbeitsplätze. Ganzjährig angestellt sind allerdings nur etwa 20 Menschen, die die über 500 Milchkühe, 600 Rinder und 1.600 Schafe der Genossenschaft versorgen. Der Rest, darunter auch Genossenschafter, meldet sich im Winter arbeitslos.

Chef Hans Rotermann führt den betriebseigenen Maschinenpark vor. Zur Zeit lagert er in einer großen Scheune:

17 O-Ton:

34 das sind Mähdrescher, die sind hier im Winterquartiere, (-) davon haben wir 8 Stück,

7. Atmo Traktor 74

Wer große Maschinen hat, kann bis zu 400 Hektar mit einer einzigen Arbeitskraft bewirtschaften. Solche Betriebe erhalten dann nach dem gegenwärtigen System etwa 120.000 Euro Subventionen pro Arbeitsplatz. Hans Rotermann, der 4000 Hektar bewirtschaftet, unterstützt darum die Idee, die Anzahl der Landarbeiter bei den Ausgleichszahlungen zu berücksichtigen:

18 O-Ton:

50 Wenn ich pro Beschäftigten das bekomme, was ein 80 Hektar Betrieb im Westen bekommt, dann bin ich zufrieden. (-) Bisher stand das noch nicht zur Diskussion. Aber wenn das so gemacht wird, ist das in Ordnung, wenn linear nur in Abhängigkeit von Größe, das geht nicht auf.

Rein theoretisch kann ein Landwirt sogar sämtliche Mitarbeiter entlassen und überhaupt nichts mehr anbauen. Der Anspruch auf Agrararbeitsstellen besteht weiterhin. Denn er orientiert sich im Moment noch an den Geldern, die in den Jahren 2000 bis 2002 bezahlt wurden. So erhält das Gut Klein-Wanzleben in Sachsen-Anhalt Jahr für Jahr 1,7 Millionen für 12.000 Bullen, die längst geschlachtet sind. Da gerät selbst Hans Rotermann in Rage:

20 O-Ton:

61 (40) wir können ja alles stilllegen, wir brauchen gar nichts machen, würden wir die Subventionen auch kriegen, das ist natürlich großer Wahnsinn. Das ist Idiotie – gerecht und ungerecht gibt's da gar nicht –

Jahr für Jahr Millionen fürs Nichtstun - das ist besser als sechs Richtige im Lotto.

21 O-Ton:

61 (1.00) Ja, er muss bloß soviel Land haben, sonst kriegt er's nicht. (lacht)

Mit Land kann man Geld verdienen. Und in Ostdeutschland gab es nach der Wende viel Land zu verteilen. Anders als in Westdeutschland, wo sich fast alle Flächen in Familienbesitz befinden. Diese Gelegenheit haben sich einige westdeutsche Konzerne nicht entgehen lassen.

Profiteure von Agrarmillionen schädigen andere Bauern, erklärt die Agrarexpertin des BUND, Reinhild Benning:

22 O-Ton:

4 Dazu hat der German Marshall Fund eine Studie gemacht, die herausstellt, es hat volkswirtschaftlich Nachteile, wenn Betriebe in Brüssel die Hand aufhalten und Millionenbeträge erhalten, denn sie müssen nicht mehr vom Verkauf ihrer Produkte leben. Sie können mit den Millionen-Subventionen sich und ihre Familien ernähren, während sie die landwirtschaftlichen Produkte zu Dumpingpreisen abgeben können. Diese Produkte stehen dann in Konkurrenz zu Getreide oder Milch von Kleinbauern, die vom Verkauf ihrer Produkte leben müssen, weil sie sehr wenig Subventionen erhalten.

Durch Subventionen künstlich verbilligte Agrarprodukte aus den Vereinigten Staaten und der EU verzerren auch den weltweiten Handel. In vielen Ländern mussten Kleinbauern aufgeben, weil sie nicht mit EU-Ware konkurrieren konnten, erklärt Marita Wiggerthale von Oxfam bei einer Protestveranstaltung:

8 O-Ton:

13 Das Problem ist, dass viele derjenigen, die in den Entwicklungsländern unter Armut und Hunger leiden, Kleinbauern sind, die von der Landwirtschaft leben, und wenn diese Produkte auf den Markt kommen, ihre eigenen Preise unterbieten, dadurch ihre schon sehr geringen Einnahmemöglichkeiten weiter schwinden und entsprechend Armut und Hunger weiter zunimmt

Bei der aktuellen Nahrungsmittelkrise spielen Subventionen indirekt eine große Rolle. Viele arme Länder sind von Importen abhängig geworden und haben ihre eigene Landwirtschaft vernachlässigt. Das schürt und treibt heute die Preise zusätzlich. Auf lange Sicht aber könnten höhere Preise auch eine Chance bedeuten. Denn auch für die Bauern in Entwicklungsländern würde sich dann der Anbau wieder lohnen.

Aber erst einmal muss man für eine gerechtere Verteilung der Subventionen in Deutschland sorgen, findet der Agrarwissenschaftler Jörg Gerke. Seit ein paar Jahren betreibt er einen 350 Hektar Biohof in Mecklenburg-Vorpommern. Er ist davon überzeugt, dass das Land eine bessere Agrarstruktur mit mehr Beschäftigten hätte, wenn mehr Bauern eigenverantwortlich im Familienbetrieb, sprich auf kleineren Höfen wirtschaften würden:

23 O-Ton:

130 Mecklenburg-Vorpommern und Österreich bekommen jährlich mit 400 Millionen Euro ähnliche Summen an EU Agrarsubventionen. In Mecklenburg sind gut 20.000 Mitarbeiter beschäftigt in der Landwirtschaft, in Österreich sind über 200.000 beschäftigt. Das heißt mit der gleichen Subvention werden in Österreich die zehnfache Zahl an Mitarbeitern beschäftigt. Hätten wir auch nur in Ansätzen eine ähnliche Struktur wie in Österreich, gäb es in Mecklenburg-Vorpommern keine Arbeitslosigkeit.

Und vielleicht weniger Landflucht. Im Landkreis Güstrow stehen an der Straße nach Laage zwei kleine Häuserblocks. 20 Familien haben hier mal gewohnt, heute deuten blinde Fenster an, dass die meisten Wohnungen leer sind.

24 O-Ton:

65 Nur dass Sie das mal wissen, so was sehen, das ist diese Landflucht, weil hier nichts mehr läuft, weiter

Helmut Precht war früher CDU-Mitglied. Aus Zorn über deren Agrarpolitik ist er ausgetreten. Bei der letzten Kommunalwahl hat er als Parteiloser kandidiert. Wenn er durch seinen Landkreis fährt, platzt ihm immer wieder der Kragen:

26 O-Ton:

67 Jetzt will ich Ihnen mal was anderes zeigen, diese Fläche ist Landesfläche, 300 Hektar, gehört dem Land Mecklenburg, und ist nur an einen Betrieb verpachtet worden. Alle privaten Bauern drum herum haben nicht einen Hektar von dieser Fläche abbekommen, warum?

Auch heute bewirtschaften die Nachfolgebetriebe der LPGs mit 44 Prozent fast noch die Hälfte der landwirtschaftlichen Nutzfläche in Mecklenburg.

Um den einst zwangskollektivierten Bauern den Neustart in die Marktgesellschaft zu erleichtern, wurde ihnen nach der Wende bevorzugt Land zu günstigen Preisen zur Verfügung gestellt. Die Pachten betrug etwa ein Viertel der üblichen Preise am Markt. Davon haben die LPGs profitiert, leider aber in den seltensten Fällen die betroffenen Bauern. Sie wurden schon bald entlassen, die wenigsten haben einen gerechten Anteil am Kollektivvermögen erhalten. Stattdessen sind sie heute arbeitslos oder verrentet.

Auch 18 Jahre nach der Wende kommt man in Mecklenburg ohne Beziehungen nicht an Ackerland, sagt der Biobauer Jörg Gerke:

27 O-Ton:

153 Diese Flächen sind alle kartellmäßig verteilt worden, an eine kleine Gruppe, vor allen Dingen der ehemaligen DDR-Agrarkader und das System hält bis heute. Damit hab ich selber Erfahrung gemacht (-) wir haben Alternativen gehabt, wenn ich darauf angewiesen wäre, dass die öffentliche Hand sauber arbeitet, hätte ich keinen Betrieb gründen können

Der Boden ist das wichtigste Kapital eines Landwirts. Während westdeutsche Bauern meistens ihre seit Generationen angestammten Flächen bewirtschaften, sind in Mecklenburg erst vor relativ kurzer Zeit die Karten neu gemischt worden. Dass es deswegen hier Streit gibt, ist also nicht erstaunlich. Um so wichtiger, dass der Rechtsstaat bei der Verteilung sauber arbeitet.

Mit einer Neuverteilung sei keinem geholfen, argumentiert Martin Piehl vom Landesbauernverband. Nach seiner Analyse würden in Mecklenburg sogar noch mehr Arbeitsplätze abgebaut, wenn der Markt neu aufgeteilt würde. Denn was einer bekommt, verliert gleichzeitig ein anderer:

28 O-Ton:

98 (45) *Was passiert bei dem Landwirt, der diese Fläche bekommt. Er wird sie in der Regel mit vorhandenen Mitteln bewirtschaften, ohne dass er zusätzliche Arbeitskräfte einstellt, weil man*

99 *braucht (-) etwa für eine Arbeitskraft 150 Hektar für die reine Feldwirtschaft, das ist auch anerkannt, ist in Altbundesländern nicht anders. Da die Pachten in der Regel (-) 30, 40, also kleine Brocken sind, wird er diese Fläche mitbewirtschaften, ohne dass er zusätzliche Arbeitskraft einstellt. (-) Was passiert bei dem Landwirt, der die Fläche verliert, er hat Gewinneinbuße hinnehmen müssen, und wird bestrebt sein, diese zu minimieren. Er steht unter Innovationsdruck, der sich in der Regel so äußert, dass er Arbeitsplätze abbauen muss.*

Nach den Recherchen von Jörg Gerke, der in diesen Wochen ein kritisches Buch über ostdeutsche Agrarpolitik herausgibt, ist die Landesformation des Mecklenburgischen Bauernverbandes geschlossen aus der VdgB hervorgegangen, der Vereinigung der gemeinsamen Bauernhilfe. Als Organ der SED hatte sie seinerzeit die Kollektivierung der Bauern organisiert.

Auch die Bodenverwertungs- und -verwaltungsgesellschaft, kurz BVVG, eine Tochter der Treuhand, beschäftigte überwiegend ehemalige DDR-Agrarkader. Sie sorgten dafür, dass das Bodenreformland bei der LPG blieb. Inzwischen dominieren die ostdeutschen Landesverbände sogar den Deutschen Bauernverband, sagt Gerke, zum Beispiel bei Fragen der EU-Agrarhilfen

29 O-Ton:

137 *Das ist die größte Überraschung. dass der konservative Deutsche Bauernverband aus Westdeutschland sich nach der Wende zum größten Sprachrohr des Instruments der SED auf dem Lande, der VDGB gemacht hat.*

138 (15) *meine Erklärung dafür ist, dass der Bauernverband, falls er die Interessen des vdgB und deren Nachfolger nicht erfüllt hätte, das Risiko eingegangen wäre, dass sich ein eigener ostdeutscher Verband der LPG-Nachfolger und Großbetriebe gegründet hätte, und dieser Verband hätte natürlich die Macht des Bauernverbandes bundesweit und europaweit beschnitten*

8. Atmo Rinder 50 (1.00)

Über mehr Land würden sich auch Bernd und Silvia Harlof freuen: gemeinsam mit Bernds Vater bewirtschaften sie einen 180 Hektarhof in Wardow. Um sich selbst und ihre vier Kinder zu ernähren, müssen sie hart arbeiten und scharf kalkulieren. Auf den Äckern bauen sie Getreide an, 90 Hektar sind Dauergrünland. Außerdem mästen sie Fleischrinder, die Herde besteht aus 80 Mutterkühen. Im Frühjahr werden die Kälber geboren. Tag und Nacht müssen die Eheleute alle paar Stunden in den Stall, um notfalls Geburtshilfe zu leisten.

30 O-Ton:

7 *Natürlich würde sich das viel besser rechnen für uns, wenn wir 50 bis 100 Hektar mehr hätten. nun müssen wir auskommen mit dem, was wir haben. (-) Die BVVG-Flächen sind alle langfristig verpachtet, es bestehen diese Vorkaufsrechte, man kommt auch gar nicht mit rein, (-) es besteht eigentlich keine Chance, und wenn was verkauft wird, wird es nur zu überhöhten Preisen verkauft.*

8 (30) *irgendwie finde ich das nicht gerecht, mein Vater hat ja damals auch jahrelang seinen Acker in der LPG gehabt, er hat sein Geld da genauso drin gehabt, wie alle anderen auch, und als wir dann raus sind und die große Verteilung losging, gehörten wir plötzlich nicht mehr dazu – die anderen haben eben den Rest behalten.*

Besonders pikant: wer bei den Flächen nicht zum Zug kommt, bekommt anschließend auch weniger Subventionen. Bernd Harlof und seine Frau haben sich damit abgefunden, dass sie ihren Betrieb nicht vergrößern können:

9 (40) soll ich jetzt den Menschen immer böse sein? kann nicht machen, 18 (30) ich hab das doch alles schon innerlich abgehakt, weißt du?

Gerade ist Helmut Precht zu Besuch, der im Nachbardorf lebt. Auf dem Wohnzimmer steht selbstgebackener Butterkuchen, Silvia Harlof hat für jeden einen Becher Kaffee gebracht.

Dass sie als kleine Bauern auch nur wenig Subventionen erhalten, hat Silvia Harlof bisher kein Kopfzerbrechen bereitet, erklärt sie Helmut Precht:

21 (50) Irgendwie hab ich mich noch nicht damit beschäftigt, warum das ungerecht sein soll. Das geht doch nach Hektar. Die haben auch die Ausgaben dadurch mehr, natürlich, je größer ich hab, umso mehr kann ich ein bisschen sparen, ich muss natürlich die großen Maschinen für die wenigen Hektar kaufen.

(Precht) 24 Wir reden ja meist von den nicht viehhaltenden Betrieben, dass die viel Fläche haben mit ganz wenig Arbeitskräften. Das ist eine Milchmädchenrechnung – eine rein kaufmännische Rechnung - viel Hektar, möglichst viel Ernten, keine Arbeitskräfte, wenig ausgeben an Pachten, Dünger, an Menschen, das ist eine Maschine zum Gelddrucken

Spätestens 2013, wenn neu verhandelt wird, ist es vorbei mit der schönen Maschine zum Gelddrucken für Großbetriebe. Denn ab dann werden die Agrargelder unter 27 Staaten aufgeteilt. Der Gesundheitscheck soll aber schon jetzt mehr Geld in den Umweltschutz lenken. Für die EU zählt dazu auch noch der verstärkte Anbau von Agrartreibstoffen. Klaus-Dieter Borchardt:

25 (25) wir sagen, neue Herausforderungen brauchen neues Geld, das finden wir nicht außerhalb des Agrarhaushalts, also müssen wir innerhalb des Agrarhaushalts umschichten, da sind wir nicht einer Meinung mit Deutschland.

Es ist nicht das erste Mal, dass das deutsche Agrarministerium Kürzungen für Großbetriebe verhindert hat. Aber inzwischen ist Deutschland nur noch eines von nunmehr 27 Mitgliedsländern. Klaus-Dieter Borchardt ist zuversichtlich, dass sich die EU diesmal durchsetzen kann.

Zur Verfügung gestellt vom NDR

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z. B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung des Autors zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.